

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 75 (1949)
Heft: 11

Rubrik: Die Ecke der Surrealisten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Weibel 

DER KRAGEN FÜR JEDERMANN
Kein Waschen, kein Glätten mehr
FR. 4.80 DAS DUTZEND
1 STÜCK 45 RP.
WEIBEL-KRAGENFABRIK AG. BASEL 20

Geselligkeit
ist die beste Erholung.
Auf in die
ODEON-BAR
ZÜRICH am Bellevue
Inh. G. A. Doebeli



BUFFET BERN 

F. E. Krähenbühl-Kammermann

Nicht rückwärts,
vorwärts blicken; die fortschreitende
Entwicklung in den Dienst für unsere
Kunden stellen, das ist unsere Devise.
Stättli-Brunner AG. - Zürich 1
Ciccheribühl, Löwenstraße 33, Tel. (051) 25 88 53





Cognac Havraud
LA MARQUE DU CHATEAU

Mr. et Mme Dupont
speisen mit Vorliebe im
Du Pont
Zürich beim Hauptbahnhof
Die Küche ist prima!
Nur gute Weine! Sternbräu
Tel. 271822/258355 Fl. Hew





Weisflog Bitter
mild und bekömmlich

HEINRICH

Einen alten, verbeulten, kleinen Opel Heinrich zu nennen, mag eine Vermessenheit, ja eine Blasphemie sein. Aber was wollen Sie: der Name trat von selbst auf die Zunge, denn dieser demütige Wagen von der Farbe verblichenen Grases, ein wenig rundlich, ein wenig behäbig (für poetisch gesinnte alte Landärzte äusserst passend) und im Innern mit dem abgewetzten Plüsch, war ein Heinrich, wenn man eine bestimmte Deutung dieses Namens gestatten will: ein wenig launisch, ein wenig unbeholfen, ein wenig störrisch auch, auf alle Eleganz pfeifend, dafür aber treu, voller ‚Seele‘ und namentlich in bergigem Gelände Kräfte entwickelnd, die den Mann am Volant in helle Begeisterung versetzten. Seltsam auch, so schäbig das Interieur war, so blankgerieben der Volant, so verkratzt die Scheiben: innen war man aufgehoben. Es roch hier wie in einer guten alten Wohnung. Man fühlte sich nicht gepeinigt oder gar gedemütigt wie in gewissen allerneusten Wagen, deren allzu frisches und allzu teures Leder bei Sensibleren verdächtige Schuldkomplexe entwickeln kann ...

Rollte Heinrich dahin, so lächelten die Leute. Hielt er auf kleinen Märkten oder auf einem Dorfplatz an, so näherten sich brave Männer und sprachen von den ‚guten alten Zeiten‘. Heinrich schien da alle Ohren zu öffnen. Oder ein Bäckermeister mit mehlbestäubtem Schuh sang das Lob dieser Serie. O man kannte das Modell. Damals wußte man noch ‚solid‘ zu bauen, man bekam etwas für sein Geld. Sie lobten den Motor, sie lobten die Achsen. Ja, einige zeigten Neigung, Heinrich zu tätscheln oder ihm die Flanken wie einem guten braven Rosz zu liebkosen. Es waren gute Tage, als Heinrich jung war. Der Fran-

ken war noch ein Franken, mein Herr, und das Oel von wunderbarer Qualität ...

Sollte ich da meinen Heinrich nicht liebgewonnen haben? Im Sturm, im gelben Sonnenschein des Herbstes habe ich mit ihm intime Gespräche geführt. Ja, ich verdanke ihm eine neue Form des Landschaftserlebnisses: das langsame Dahinrollen durch abseitige Dörfer mit weißen Kirchen, das Anhalten vor stillen Schenken, wo die Mücken unter den Bäumen summten oder das Abstellen auf einsamen Villenstrassen, wo kleine, gut gepflegte Mädchen in den stillen Häusern Schubert oder Chopin spielten ... Selbst die Schreibmaschine zog ich dann hervor und arbeitete, ungestört von allen lästigen Besuchen. Und doch war er krank. Er litt an all den Gebrechen des Alters, die er sich schämte zu offenbaren. Er war so diskret. Wie kranke Menschen Ärzte und Medikamente brauchen, so brauchte Heinrich den Doktor Mechanikus. Daß ich es nur gestehe: meine magere Schriftstellerbörse war diesen gefährlichen Rechnungen nicht gewachsen.

So kam es, so mußte es kommen, daß Heinrich in die Hände eines fähigeren Mannes geriet. Dieser ließ ihn lackieren und völlig neu bereifen. Manchmal begegne ich ihm. Da krampft sich jedesmal das Herz zusammen. Denn Heinrich – ob ihr es glaubt oder nicht – sieht mich an. Es ist namentlich das hintere ovale Fensterchen, das diesen Eindruck hervorrufen mag. Er sieht mich und scheint zu sagen: Schade, daß wir nicht mehr zusammen im Lande Pastorale dahinrollen können. Es tat mir gut und ich liebte das, so wie du ... Dann blicke ich wohl zurück, und eine Träne kann mir ins Auge steigen, und ich weiß erst ganz, was ich verloren habe.

E. H. Steenken

Die Ecke der Surrealisten

Surrealistischer Schundroman

In grauen Gräften grinsen greuliche Skelette. –
Ein Zündholz winselt, und die Polizei
sucht Kinderwindeln wahllos um die Wette,
aus einer Kammerecke tönt ein nackter Schrei. –

Die Nachbarn rasen, bohren, zwitschern, zanken,
denn jeder riecht und schmeckt des Tätermissses Dunst. –
Zwei Tänzerinnen auf dem Bordstein wanken,
ein Dichter künstelt kraftvoll keck die Kunst!

Die Spatzen kauen aufgeregt mit beiden Backen.
Sah jemand eine Nufz? – Der Selbstmordkandidat
umzirkelt zickzackgrade einen Frauennacken,
ein Extrablatt bekundet Reue ob der welken Tat.

Und Ueberfall. – Salat von einigen Revolverhelden.
Der sehr verrostete Lakai schreckt Mäuse aus dem Nest. –
In Krämpfen winden sich Reporter, um zu melden:
«Beachten Sie den Anfang, Ende, und das Schützenfest!»

François Daniello Silonka